

Engelnamen Michael, Gabriel und Raphael auch noch den Namen Emmanuel und Sapiel. Eigenthümlich ist ferner, dass sie behauptet S. 78, zwei Schutzengel gehabt zu haben, den Engel Sapiel, »de choro Angelorum, qui christianis in custodiam dati sunt in ista vita«, und den Engel Emmanuel einen Cherubin, S. 79 u. 80, der ihr nach zurückgelegtem dreissigsten Jahre gegeben worden. Sehr schön ist die Bezeichnung der Menschwerdung mit *Missa a Deo est epistola divulgata*, S. 65. Redet sie von den Flüssen der Gnade, so erinnert das unwillkürlich an Ezechiel, Zacharias und die Apocalypse. Schön ist die Stelle S. 93 u. 94: *Et Domina portavit in Aegyptum cum Joseph illam humanam carnem. Bestiae exhibant deserto cum leonibus, et ad stratam veniebant. Ibiq̄ue, namque erant omnes bestiae, nec lupi agnos offendebant; sed omnes erant mansuetae, et prostrabant se in terram, adorantes fructum Virginis Mariae etc. etc.*

Moralische Rügen und Mahnungen finden sich selten, doch kommen z. B. S. 132 zwei derartige Passus, und einer S. 144 vor. Seltsam mag es Manchem erscheinen, dass S. 160 das Wort *adorare* wiederholt von der Verehrung Mariens vorkommt. Ebenso S. 162 von der Verehrung der hl. Anna. Mit Recht ist dieser Ausdruck in der italienischen Wiedergabe S. 238 mit *saluto* auf S. 240 mit *riverire* übersetzt. Sehr schön sind die Gebete zur hl. Anna, lateinisch S. 162 u. 163, und italienisch, S. 240 und zum neugebornen Heiland, lateinisch S. 167 u. 168, und italienisch S. 243 u. 244. — Wie sehr die hl. Humilitas das Klosterleben schätzte, zeigte *Sermo Quintus*; wie sehr sie nach der Vereinigung mit Christus verlangte, *Sermo Sextus*. — Sehr schön ist die Sprache in den zwei italienischen Stücken. Beide sind entstanden aus lateinischen Aufzeichnungen der hl. Humilitas: das erste, wie schon gesagt, ist eine freie Wiedergabe von *Sermo Quartus*; das zweite sei aus lateinischen Aufzeichnungen der hl. Humilitas entstanden, die aber d. Herausgeber nicht entdecken konnte, wie eine Anmerkung auf S. 254 besagt. — Wer mehr über besprochenes Werk zu wissen wünscht, kaufe selbst das Werk und lese es. Druck und Ausstattung entsprechen.

Stift Einsiedeln.

P. Fr. S. Tiefenthal.

De theologia S. Anselmi Cantuariensis,

discipuli s. Benedicti, ecclesiae doctoris, dissertationem inauguralem scripsit Anselmus Öcsényi, sacerdos ordinis s. Benedicti adscriptus. Brunae 1884. Typis pontific. typographiae benedictinae Rayhradensium. 243 S.

Öcsényi hat zum Gegenstand seiner Inaugural-Dissertation ein sehr zeitgemässes Thema gewählt, denn es entspricht ganz und gar dem allgemeinen Interesse, das in der katholischen Welt

für mittelalterliche Philosophie und Theologie allseitig erwacht ist und mit Begeisterung und hingebender Liebe gepflegt wird. Der heilige Kirchenlehrer Anselm von Canterbury, diese Zierde und Leuchte des Benedictinerordens, war ein Hauptvertreter der aufkeimenden Scholastik, mit ihm beginnt die erste Periode der Scholastik; daher wird auch die Darstellung seiner Lehre und Wissenschaft bei Vielen lebhaftere Theilnahme finden. Der Herr Verfasser behandelt seinen Gegenstand in zwölf Abschnitten folgenden Inhalts: I. De Fide. II. De Deo uno secundum naturam. III. De novo quodam argumento, quo demonstratur esse Deum. IV. De ss. Trinitate. V. De Deo creatore. VI. De verbo incarnato. VII. De tractatu qui inscribitur: De conceptione B. Mariae V. VIII. De B. Maria Virgine. IX. De gratia Christi. X De opere quod inscribitur: De corpore et sanguine Domini, sive: De sacramento altaris. XI. De ss. Eucharistia. XII. De Deo consummatore. Die Darstellung ist nicht blos erzählend, sondern bezüglich der schwierigeren Partien auch kritisch. Es ist bekannt, dass Anselmus im Monologium und in seinem Werke »Cur Deus homo« die Tragweite der Vernunft-erkenntniss weiter auszudehnen scheint als billig ist, indem an einigen Stellen das Verhältniss der wissenschaftlichen Erkenntniss zum Glauben im rationalistischem Sinne sich deuten lässt, andere Stellen hinwieder das Geheimniss der Trinität und Menschwerdung blos aus Gründen der Vernunft beweisen wollen. Der Verfasser gibt zu, dass einzelne Stellen in den genannten Werken, blos für sich betrachtet, zu irrthümlicher Auffassung Veranlassung geben können; wenn wir aber den Zusammenhang und den Zweck des Ganzen in Betracht ziehen, so wird es klar, dass die Lehre des hl. Anselmus vom Rationalismus weit entfernt ist: die absolute Nothwendigkeit des Glaubens und die Unbegreiflichkeit der erwähnten Glaubensgeheimnisse wird von ihm wiederholt bezeugt. Von den Lehrsätzen des hl. Anselm ist wohl das argumentum ontologicum der bekannteste, welches nämlich aus der Idee Gottes die Nothwendigkeit der Existenz Gottes beweisen will; es war daher erforderlich, dasselbe eingehender zu besprechen. Mit dem weitaus grössten Theil der Theologen und Philosophen wird demselben von Öcsényi die beweisende Kraft abgesprochen. Der Wahrheitsgehalt des ontologischen Argumentes liegt darin, dass das menschlich vernünftige Denken, als bedingtes und beschränktes Denken, naturgemäss via causalitatis zum Denken des Unbedingten und Unbeschränkten fortschreitet, wie auch Heinrich bemerkt: »Allerdings liegt auch in der Denkbarkeit Gottes, d. h. darin dass wir nach der Natur unseres Geistes und den Gesetzen unseres Denkens Gott denken können, ein Beweis für dessen Existenz, aber dieses gehört zu dem später zu betrachtenden aposteriorischen Schlusse aus der gotteben-

bildlichen Natur unseres Geistes auf dessen Urbild, und aus der Existenz endlicher Wahrheiten auf die an sich bestehende unendliche Wahrheit (Dogm. Theologie, III. B., S. 184). Aber der hl. Kirchenlehrer konnte sich von der logischen Form der Denkbare Gottes nicht losreissen, und darin besteht die Mangelhaftigkeit des ontologischen Arguments. Auch die vom hl. Anselm vertheidigte absolute Nothwendigkeit der Erlösung wird von Öcsényi näherhin besprochen, der Herr Verfasser verwirft zwar diese der allgemeinen Lehre der Theologen widersprechende Ansicht, nimmt dieselbe aber gegen Missdeutungen protestantischer Schriftsteller in Schutz. Ausserdem finden sich noch im Laufe der Darstellung zwei kritische Excurse bezüglich der in der Gehaltsangabe erwähnten beiden Werke, welche vom Verfasser dem hl. Anselm zugeschrieben werden. Das Buch ist mit sorgfältiger Genauigkeit, grösstentheils mit den eigenen Worten des hl. Kirchenlehrers geschrieben, die Belegstellen sind überall fleissig notirt. Druck und Ausstattung des Werkes sind gefällig.

W.

Ueber die Wichtigkeit der assyriologischen Forschungen, insbesondere für das alttestamentliche Bibelstudium.

Inaugurationsrede, gehalten am 12. October 1884 im Festsaae des neuen Universitätsgebäudes von Dr. Hermann Zschokke, d. Z. Rector der Wiener k. k. Universität. Wien 1884.

Ausgehend von dem schönen Gedanken, dass die Theologie »als wissenschaftliche Verständigung über die heiligsten Interessen der Menschheit, in welche schliesslich der Zweck aller Wissenschaften ausläuft, einerseits ein gemeinsamer Boden, ein Kitt für die zersplitterten Erkenntnisszweige sei, andererseits aber auch die Nothwendigkeit erkenne sich selbst aus den grossen Fortschritten anderer Wissenschaften in ihrer wissenschaftlichen Begründung zu stärken, zu kräftigen, in diesem schönen Wechselverkehre die Harmonie des menschlichen Wissens zu bethätigen und so den Bund zwischen Vernunft und Offenbarung, Natur und Gnade zu schliessen, auf welchem die Grösse, der Friede, das Glück der Völker ruht und welcher die Bedingung alles echten und gesunden Fortschrittes ist,« hat Professor Zschokke beim Antritte der höchsten akademischen Würde und Amtswirksamkeit die Wichtigkeit der assyriologischen Forschungen zum Vorwurfe seiner Rede gemacht. Wer immer diese zu hören das Glück hatte, oder mittels der angezeigten Schrift dem Verfasser sinnend nachdenkt, muss sich sagen, seine Magnificenz hat den erstrebten Zweck zweifach erreicht. Es zeigt nemlich die Auseinandersetzung praktisch, was sie theoretisch lehrt. Aus den zerstreutesten Wissenszweigen sehen wir die einzelnen